

Die Reorganisation der zweiten Sanitätshilfslinie

Autor(en): **Limacher**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **56=76 (1910)**

Heft 42

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auf Pr. Holland angetreten. Ihr war zunächst befohlen worden, auf Rogehnen vorzugehen. Der Marsch durch die offene Weeskeniederung erschien dem Kommandeur, Generalmajor v. Quast, nicht angängig zu sein, da er hier leicht in das Feuer der Batterien der schweren Artillerie von Rot geraten wäre. Die Division bog daher unter Aenderung des vorgeschriebenen Weges von Plohn über Möcklitz auf Marienfelde ab. Das Gros wurde über Rapendorf nach Steegen herausgezogen. Die ganze Division rastete dann in der Gegend von Marienfelde. Bei ihrem Vormarsche hatte sich der durch die Regengüsse der vorhergehenden Tage verursachte üble Zustand der nicht chaussierten Wege aufs nachteiligste geltend gemacht. Erst ziemlich spät gelangte die Division an den Weeskeabschnitt. Ueber Rahnau—Spitteis auf Rogehnen—Amalienhof angesetzt, entwickelte sie am Weeskeabschnitt ihre gesamte Artillerie, um dann erkennen zu müssen, dass der Abschnitt nur sehr schwach besetzt war. Beim weiteren Vordringen auf Rogehnen kam es dann in der Nacht zu Kämpfen mit der gemischten 73. Infanterie-Brigade. Vorübergehende Erfolge vom Blau wurden durch rechtzeitiges Einsetzen der roten Reserve vollkommen ausgeglichen.

Dieses Ortsgefecht bei Rogehnen war ein Schulbeispiel für einen nächtlichen Dorfkampf mit allen Schattenseiten eines solchen. In dem wechselseitigen Ringen der beiden Gegner waren die Verbände von Freund und Feind ziemlich durcheinander gekommen. Selbsttätig griff die untere Führung von beiden Seiten rechtzeitig ein. Der endliche Rückzug der Blauen im Grauen des Morgens — das Infanterie-Regiment Freiherr Hiller von Gärtringen (4. Posensches) Nr. 59 bildete die Nachhut — vollzog sich in breiter Front und guter Ordnung.

Inzwischen hatte die 41. und 35. Infanterie-Division am 9. September 8 Uhr vormittags den Abschnitt des Birkengrabens zwischen Stein und Grundmühle überschritten und sich in der Linie Wiese—Kl. Marwitz gegen die nur noch ganz schwach besetzte rote Scheinstellung hinter dem Oberländerkanal entwickelt. Die gemischte 73. Infanterie-Brigade hatte nämlich schon um 2 Uhr vormittags, vom Gegner gänzlich unbemerkt, diese Scheinstellung mit ihren Hauptkräften geräumt und war über Pr. Holland auf Rogehnen zurückgegangen. Hier hatte sie den rechten Flügel der ersten Infanterie-Division nördlich Greissings bis an die Strasse Zallenfelde—Karwetten und die Höhe 71 nördlich Zallenfelde verlängert. In die Linie Angnitten—Robitten—Schäferei nordöstlich Pr. Holland auf dem nördlichen Weeskeufer waren starke Sicherungen von ihr vorgeschoben worden. Nachdem der blaue Gegner die Täuschung der

Scheinstellung eingesehen hatte, wurde der Oberländerkanal von der 41. und 35. Infanterie-Division um 11 Uhr vormittags überschritten. Die 41. Infanterie-Division entwickelte sich dann über Nahmgeist gegen die rote Vorstellung bei Talpitten, die 35. Infanterie-Division über Hirschfeld auf Neuendorf; die Kavallerie-Division „E“ sollte über Schlobitten—Liebenau—Hermsdorf vorgehen. Nachdem das Lenkluftschiff M. III seine Meldung vom 8. September am 9. früh vormittags 10 Uhr richtiggestellt, änderte der kommandierende General des 17. Armeekorps seine Angriffsrichtung vollkommen. Danach sollte die 41. Infanterie-Division jetzt mit dem rechten Flügel über den Südrand von Grünhagen, die 35. Infanterie-Division mit dem linken Flügel über Greissings angreifen. Für die 36. war ein Vorgehen über Rahnau—Spitteis gegen Rogehnen—Amalienhof vorgesehen, da sich inzwischen herausgestellt hatte, dass auch diese Linie von roten Truppen besetzt worden war. Es gelang dem 17. Armeekorps nicht, dem geschickten und zähen Widerstand des Gegners gegenüber wesentliche Vorteile zu erreichen und an Boden zu gewinnen. Einzig die Vorstellung auf der Höhe 137 östlich von Talpitten, deren Einnahme wiederum dem blauen Gegner eine kostbare Zeit durch lange Gefechtsentwicklung geraubt hatte, wurde genommen. Ebenso wurde Mäcken von Rot geräumt. Dasselbe fiel dann auf seine Hauptstellung westlich des Trautenwaldes und westlich und südlich Köllming zurück. Bei Einbruch der Dunkelheit hatte das 17. Armeekorps folgende Stellung inne: Die 41. Infanterie-Division an der Strasse Pr. Holland—Grünhagen mit starker Besetzung des Ostrandes des Dorfes, wohin auch das Divisionsstabsquartier gelegt worden war; links von ihr die 35. Infanterie-Division mit dem linken Flügel bis zum Holländer-Krug; Divisionsstabsquartier in Kalthof. Eine Korpsreserve war bei Neuendorf links herausgestaffelt. Die 36. Infanterie-Division stand östlich Pr. Holland mit Sicherungen in der Linie Rahnau und östlich Spitteis; Divisions-Stabsquartier im Bahnhofe Pr. Holland.

(Schluss folgt.)

Die Reorganisation der zweiten Sanitätshilfslinie.

Von Sanitätshauptmann Dr. **Limacher.**

Die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges haben, was die erste Sanitätshilfslinie betrifft, klar gezeigt, dass weder die russische noch die japanische Organisation dem entsprochen hat, was eigentlich zweckentsprechend und somit nutzbringend in möglichst weitem Umfang hätte geleistet werden können. Die russische Organisation hat ganz versagt und die japanische hat zu viele

Sanitätsorgane nutzlos in der Feuerlinie festgenagelt. Wir, die wir in unserer Armee über eine Organisation verfügen, welche für das Gefecht unter dem Namen „Regimentssanität“ immer wieder neu geschaffen werden muss, wären in einem Ernstfall ebenfalls ganz übel daran. Auch hier sollte anlässlich der Einführung der neuen Truppenordnung, prinzipiell eine Reorganisation platzgreifen, die zweckentsprechend und kriegsgemäss wäre. Dazu sollten vor allem klare Dienstverhältnisse geschaffen werden derart, dass alles weggelassen wird, was hindernd und erschwerend in den Dienstbetrieb eingreift, seien es Rang- oder Grad- oder komplizierte organisierte Verhältnisse. Dies ist die zweite These, die aus meiner, als Beiheft der „Allgemeinen schweizerischen Militärzeitung“ veröffentlichten Studie über das Sanitätswesen im russisch-japanischen Krieg resultierte.

Auch hier müssen wir uns bei einer Neuordnung nach der Decke strecken, wenn wir nicht zum vorneherein mit unsern Wünschen abgewiesen zu werden riskieren wollen. Sind wir nun in der Lage, aus den vorhandenen Mitteln etwas zu schaffen, das für den Kriegsfall dem Endzweck besser dienen würde, als das, was wir jetzt besitzen? Auch bei dieser Frage darf ruhig mit ja geantwortet werden. Treten wir nun näher auf die bezüglichen Verhältnisse ein.

Vor allem schaffen wir nun einmal den *Brigadearzt* als eine militärische Hypertrophie aus der Welt. Eine grundsätzliche Bedeutung fehlt denn doch dieser Stellung vollständig und nur zu dekorativen Zwecken wollen wir in unserem Milizheer keine Chargen kultivieren. Ueber das „warum“, das diese Abschaffung voll und ganz rechtfertigt, ist sich jeder denkende Sanitäts-offizier im Klaren; es ist daher nicht notwendig, hier des näheren auf eine bezügliche Begründung einzutreten.

Das zweite Postulat, das bei der Reorganisation dieser ersten Sanitätshilfslinie aufgestellt wird, ist die Loslösung der Truppensanität aus dem Bataillonsverband und an deren Stelle Schaffung von Sanitätskompagnien mit eigenen Resortverhältnissen, analog der Formation, die unser neuer Oberfeldarzt für die Gebirgssanität ins Leben gerufen hat und die nach massgebenden Urteilen diesen Herbst ganz ausgezeichnet funktioniert hat.

Woher nehmen wir nun die Mannschaft zu solchen Kompagnien? In erster Linie aus dem kleinen Stab der Bataillone und in zweiter Linie aus den drei noch restierenden Korpslazaretten, die damit aus dem Bestand unserer Heeres-einheiten verschwinden würden, kaum zu deren Schaden. Um kurz vorweg zu nehmen, sei bemerkt, dass die Fourgons der Korpslazarette,

analog den Munitionsstaffeln als erste Materialreserve für die stabilen und mobilen Sanitätsformationen zu dienen hätten und der grossen Bagagekolonne einzuverleiben wären. Die Einrichtung von Etappenspitälern und der eventuell nötigen Feldspitäler würde dann der Landwehr, die auch zweckentsprechend zu organisieren wäre, sowie dem roten Kreuz und der freiwilligen Hilfe überlassen, als deren Verbindungsglieder die freiwilligen Transportkolonnen zu funktionieren hätten. Dem von anderer Seite proponierten Gedanken, die Spielleute zu Sanitätspersonal auszubilden, kann ich durchaus nicht beistimmen, weil dadurch wieder neue komplizierte Befehlsverhältnisse geschaffen würden. Wir wollen doch, um mit Herrn Oberst Gertsch zu sprechen, nicht immer nur Vorbilder kopieren.

Doch kehren wir wieder zu unserem Thema zurück. Pro Division kämen nun in Betracht zwei Sanitätskompagnien (pro Brigade eine), formiert aus den oben erwähnten zwei Komponenten. Die drei Korpslazarette würden an Offizieren rund 120 Offiziere und 730 Mann mit 28 Reitpferden abgeben können. Aus den Brigaden wären erhältlich 12 Offiziere, 24 Unteroffiziere, 48 Krankenwärter und 144 Krankenträger. Hiebei ist von der Annahme ausgegangen, dass pro Bataillon ein Arzt unberitten demselben verbleibt. An Reitpferden würden hiebei frei 24. Summa summarum würden wir erhalten:

Offiziere rund 200 (dazu kämen noch im Gefecht die Sanitäts-offiziere der Bataillone und der Spezialwaffen als ein Plus).

Sanitätsmannschaften rund 950—1000 Mann. Aus diesem Bestand wären nun die Sanitätskompagnien zu erstellen und zwar pro Division zwei, also zwölf Kompagnien im ganzen. Wenn wir auch zugeben, dass der Bestand an Mannschaften etwas gering dotiert ist, so wäre hier noch dadurch nachzuhelfen, dass aus den stabilen Sanitätsformationen noch etwas erhältlich wäre, wenn hier die Landwehr in geeigneter Weise temporär als Ausgleich auch mit einbezogen würde. Diese Kompagnie hätte nun folgende Organisation:

- a) Material: 1 zweispänniger Requisitionswagen (ideal wären Packpferde),
1 Fahrküche (die Details des Sanitätsmaterials, der Lebensmittel etc. sollen hier nicht besprochen werden);
- b) Personal: 1 Hauptmann beritten,
15 Sanitäts-offiziere,
80—100 Mann,
dazu ein Verwaltungsoffizier.

Die nähere Organisation und die taktische Verwendung dieser Formation, eine richtige Vereinigung des stabilen Prinzips (Hilfsplätze) mit dem mobilen Prinzip (Sanitätspatrouillen), gehört

